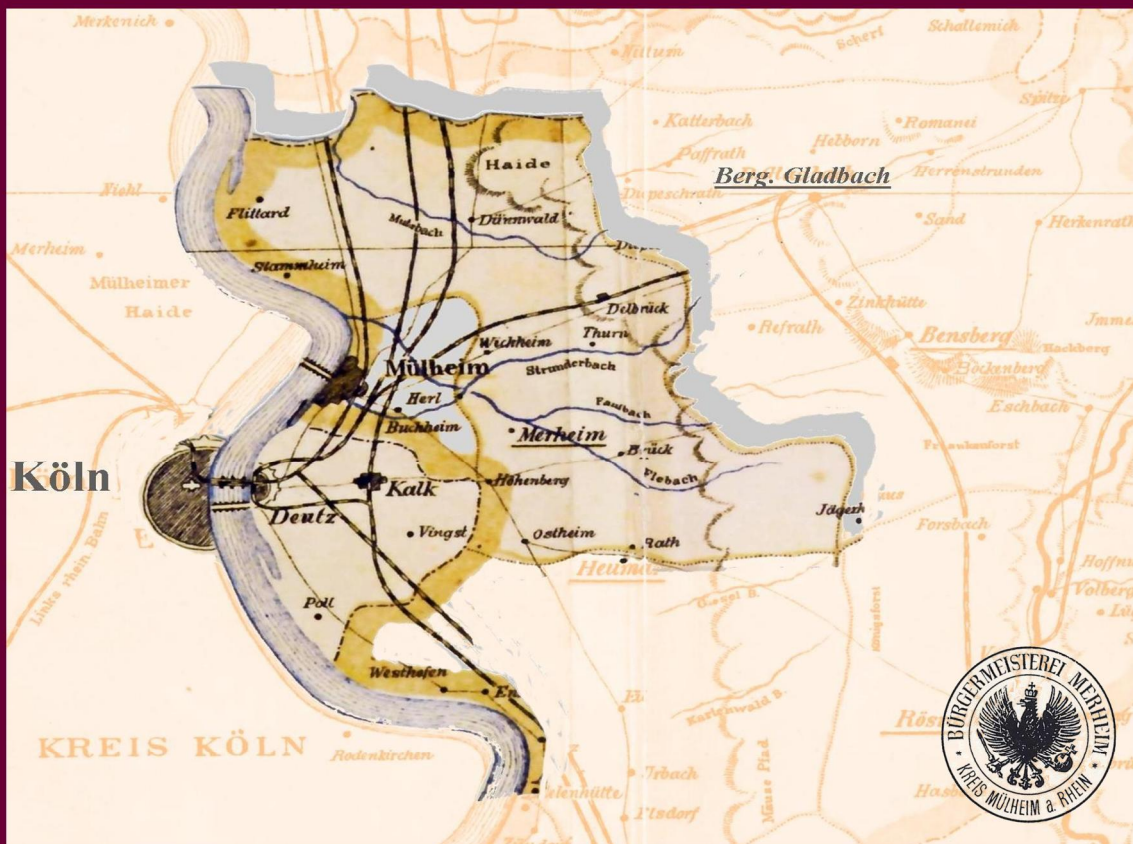


# Die Eingemeindung der Bürgermeisterei Merheim und der Kreisstadt Mülheim/Rh. nach Köln

Hans Michels + Rudi Müller



Dellbrück



Köln



Mülheim

Herausgeber:  
Heimat-Verein Köln-Dellbrück e. V. Ahl Kohgasser gegr. 1948





Hans Michels + Rudi Müller

Die Eingemeindung  
der Bürgermeisterei Merheim und der  
Kreisstadt Mülheim / Rh. nach Köln  
am 1. April 1914  
vor 100 Jahren



**Autoren:**

**Hans Michels Texte, Rudi Müller Bilder und Gestaltung**

**Impressum:**

**Herausgeber: Heimat-Verein Köln-Dellbrück e. V.**

**Ahl Kohgasser gegr. 1948**

**51069 Köln (Dellbrück)**

**1. Auflage 2014**

**Druck: Raimund Roth 42655 Solingen**

**Titelseite: Ausschnitt der Karte des Kreises Mülheim am Rhein.**

**Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellenangabe erbeten.**



Liebe Leser,  
liebe Mitglieder des Heimat-Verein Köln-Dellbrück e.V.,

das Jahr 2014 ist für Köln, insbesondere aber für das rechtsrheinische Köln ein ganz besonderes.

Vor 100 Jahren, am 01. April 1914 wurde die Bürgermeisterei Merheim und die freie Kreisstadt Mülheim am Rhein in die Stadt Köln durch den Beschluss des preußischen Herrenhauses eingemeindet.

Es war die größte Eingemeindung während des Kaiserreiches.

Die Stadt Köln platzte seinerzeit aufgrund der Industrialisierung aus allen Nähten. Dies war sicherlich nur einer von vielen Gründen dafür, das Stadtgebiet zu erweitern. Hierbei entstand eine Allianz die rückblickend sowohl für die Stadt Köln als auch für die eingemeindeten Städte und Ortschaften zum Vorteil gereichten.

Als Bürgermeister der Stadt Köln und als ein seit vielen Jahrzehnten im rechtsrheinischen beheimateter Kölner, habe ich oftmals den Eindruck, dass sich auch heute noch das Ereignis der Eingemeindung in der Mentalität vieler rechtsrheinischer Bürgerinnen und Bürger widerspiegelt.

Hans Michels und Rudi Müller vom Heimat-Verein Köln-Dellbrück e.V. haben sich in akribischer Arbeit die Mühe gemacht, die Hintergründe und die zeitlichen Abläufe der damaligen Eingemeindung darzustellen. Herausgekommen ist dabei ein über 100seitiges Werk, welches in Bezug auf den Informationsgehalt und auf die Art der Darstellung seinesgleichen sucht. Hier werden 100 Jahre Geschichte perfekt lesbar und nahezu auch erlebbar gemacht. Dafür danke ich Hans Michels und Rudi Müller im Namen der Stadt Köln sehr herzlich.

Einen herzlichen Dank möchte ich aber auch an den Heimat-Verein Köln-Dellbrück e.V., Ahl Kohgasser, 1948 richten, der sich nicht nur dafür einsetzt Traditionen zu bewahren, sondern sich auch aktiv in die Weiterentwicklung des Stadtteils einbringt. Und ein ganz besonders herzlicher Dank geht an alle, die sich im Heimat-Verein ehrenamtlich engagieren, stellvertretend erwähne ich den aktuellen Vorstand mit seinem Vorsitzenden Rudi Müller und dem Geschichtsbeirat Hans Michels.

Dem Heimat-Verein wünsche ich noch viele Jahre gutes Schaffen im Sinne der Dellbrücker Bürgerinnen und Bürger.

Ihr/Euer

Hans-Werner Bartsch,  
Bürgermeister der Stadt Köln

<b>Inhaltsverzeichnis:</b>	
Der mühsame Weg nach Köln / Ein Wort zuvor.	10
Am 1. April 1914 gaben die Bürgermeisterei Merheim und die Stadt Mülheim ihre Selbständigkeit auf	12
Stadtluft macht frei ? Beschreibung der Verhältnisse in der Stadt Köln	13
Die erste Entwicklung Kölns nach der Stadtgründung im Jahr 50 n. Chr.	14
Die Pestepidemie in den Jahren 1665 – 1667 kostete Köln ein Viertel der Bevölkerung	15
Die Einwohnerzahl hatte sich nach der Pestepidemie rasch wieder erholt	17
Ein kleiner Einblick in die geschichtliche Entwicklung der Landgemeinde Merheim sei hier eingeschoben	18
Auszüge aus der Thurn-Strundener Schulchronik	21
Die mittelalterliche Mauer Kölns musste fallen	24
Die frühe Eingemeindung hauptsächlich linksrheinischer Orte	25
Die Eingemeindungen späterer Jahre	26
Die Stadterweiterung gab es nicht zum Nulltarif	28
War es wieder die Großmannssucht der Kölner wie im Mittelalter, die größte Stadt im deutschen Reich zu werden?	30
Aus der Dellbrücker Bevölkerung kam der Wunsch sich Bergisch Gladbach anzuschließen	33
Lauter Versprechungen auf bessere Lebensqualität?	34
Der Zuzug in die Stadt war durch die große Kinderzahl bedingt	35
Das Für und Wider der Meinungen zur Eingemeindung	36
Erneute Initiative des Dellbrücker Bürgervereins	45
Bericht über die Entfernungen nach Mülheim bzw. Bergisch Gladbach	47
Eingemeindungsgesuch	48
Ein erneuter Anlauf?	50
Köln die größte Stadt Deutschlands	51
Die Eingemeindung nach Köln war nicht mehr zu verhindern	52
Die Holweider waren mehrheitlich für die Eingemeindung nach Köln	54

Die Forderungen des Merheimer Gemeinderates an die Stadt Köln	56
Da war eine undichte Stelle, warum die Geheimniskrämerei?	58
Die Hauptpunkte wurden festgelegt	59
Die Flittarder fühlten sich nach Wiesdorf (Bayer Leverkusen) hin gezogen	59
Von der Stadt wurden lauter Vorteile angeboten	62
Dellbrücker Forderungen an Köln	63
Holweider Forderungen an Köln einen Tag später	64
Die Bedingungen galten für alle Orte der Gemeinde	+4
Die zu erwartende Eingemeindung löste einen Bauboom aus	66
Die Mülheimer versuchten mit einer Denkschrift das Blatt noch zu wenden	67
Der Bürger- und Verschönerungsverein träumte von Dellbrücks Selbständigkeit	67
Eine mehr als komplizierte Situation	67
Köln bot Mülheim eine Vereinigung an	68
Auch das Gemeindegliedervermögen kam zur Sprache	68
Sowohl die Gegner, als auch die Befürworter ließen nicht locker	70
Ein Mülheimer Bürger traf den Nagel auf den Kopf: „Vorstadt oder Großstadt“?	71
Der Landrat argumentierte zu Gunsten der Eingemeindung nach Köln	74
Hier bitte eine Richtigstellung	75
Es ging auf das Ende zu	76
Erneute Zeitungsberichte	76
Die Mühe war vergebens	77
Merheims Bürgermeister Bensberg stellte sich unwissend	77
Hier träumte ein Einzelner von der Selbstständigkeit Dellbrücks	78
Die Eingemeindung Mülheims war perfekt	79
Die Presse hielt die Bevölkerung weiterhin auf dem Laufenden	80
Die letzten Meldungen	81
Zwei äußerst interessante späte Äußerungen	84



Die Sicht der Bürgermeister und der Stadt- und Gemeinderäte	84
Eine späte Korrektur	85
Die Denkschrift des Bergisch Gladbacher Bürgermeisters	86
Vorbemerkungen zum Eingemeindungsvertrag	93
Kurzer Überblick bezüglich der hauptsächlichen Vertragspunkte	93
Eingemeindungsvertrag	95
Kleiner Nachtrag	103
Auch das sollte man wissen	105
Primärquellen / Literaturverzeichnis	106
Bilder Nachweis	107
Anhang, Zeitungsartikel zur Eingemeindung	108

O FELIX AGRIPPINA NOBILIS ROMANORUM  
COLONIA

**Die Eingemeindung der Bürgermeisterei Merheim  
und der Kreisstadt Mülheim am Rhein in die Stadt  
Cöln am 1. April 1914.**

Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt im späteren Vorort Dellbrück.

**Vaters Land und Mutters Erde werden zu Kölns  
Grund und Boden.**

Bezogen auf das Gemeindeland

Heute sind wir mächtig stolz darauf Kölner zu sein. Im Rheinland zu leben ist ein Privileg. Jedoch, das große Los gezogen zu haben, sogar in Köln geboren zu sein, ist das Größte was sich erträumen lässt.

## Der mühsame Weg nach Köln. Ein Wort zuvor.

Da haben sich vor nunmehr 100 Jahren Tünnes und Schäl zusammengefunden, die linke und die rechte Rheinseite im Kölner Bereich wurden zum „Neuen Köln“. Da standen sich der christliche Antonius und der heidnische Gott Wotan gegenüber. Wotan hatte ein Auge riskiert um die Allwissenheit zu erlangen. Er trug wegen des fehlenden Auges eine Augenklappe. So wurde er vom Volk als „Schäl“ bezeichnet. Der katholische Antonius der linken Rheinseite wurde volkstümlich zu „Tünnes“.

Der Kunsthistoriker Thomas Leitner führte in seinen Stadtführungen im Februar 1995 über Tünnes und Schäl aus: „Tünnes ist der Vertreter des Linksrheinischen, die rote Nase habe er vom vielen Kölsch. Der Schäl komme von der anderen Rheinseite, sei geizig und lasse sich am Tresen gerne einladen“.

Im bekannten Reiseführer „Baedeker der Rheinlande“ kann man im Jahre 1883 nachlesen: Köln (40 m ü. M.) die bedeutendste Stadt in der preußischen Rheinprovinz, die sechste Stadt und eine der wichtigsten Handelsplätze des deutschen Reiches, Festung ersten Ranges, mit 144.800 Einw. (5/6 kath.) einschl. einer Besatzung von 7000 M., Sitz eines kath. Erzbischofs, liegt in einem weiten Halbkreis am linken Ufer des Rheins.....

Die letzte Mitteilung im Baedeker: „Liegt in einem weiten Halbkreis am linken Ufer des Rheins“, stimmte seit 1888 nicht mehr. Seit 1888 und erst recht seit 1914, liegt Köln nicht nur am linken Ufer des Rheins sondern auch am rechten Ufer. Der Rhein fließt mitten durch die Stadt.

Der Anlass zu dieser Veröffentlichung ist die hundertjährige Wiederkehr der Eingemeindung der Bürgermeisterei Merheim und der freien Kreisstadt Mülheim am Rhein in die Stadt Köln durch den Beschluss des preußischen Herrenhauses. Es war die größte Eingemeindung während des Kaiserreiches.

Der eigentliche Auslöser der Eingemeindungen zum Ende des Neunzehnten und beginnenden Zwanzigsten Jahrhunderts, nicht nur im Kölner Bereich, sondern auch in vielen anderen Städten, sind die Fortschritte in der Medizin, und die verbesserte Hygiene. Dadurch bedingt war die geringere Kindersterblichkeit und eine höhere Lebenserwartung. Die verbesserte Bauweise: Anstelle der Fachwerkbauweise wurde nach 1850 nur noch Ziegelmauerwerk und damit verbunden ein wesentlich besseres, „gesünderes“ Raumklima erreicht. Ebenfalls trug eine verbesserte Technik der Wohnraumbeheizung zum Erfolg bei. All das führte zu einer tatsächlichen höheren Lebenserwartung, auch in den ländlichen Bereichen. Die Überbevölkerung bewirkte so den Zuzug der Landbevölkerung zu den Industrie-Arbeitsstellen in der Großstadt. Dabei nahmen die Neubürger beengte Wohnverhältnisse und geringe Entlohnung in Kauf. Über allem stand die Erwartung: „Unsere Kinder werden es einmal besser haben!“ Die Anzahl der Auswanderungswilligen nach Übersee fiel dabei kaum ins Gewicht. Die Stadt platzte aus allen Nähten. Es musste neuer Lebensraum entstehen und der konnte nur aus dem Umland kommen. Was war der wirkliche Grund, der zur Eingemeindung Dellbrücks und der Merheimer Orte führte? Waren die tonangebenden Vertreter der Bürgermeisterei, der Gemeinderat, an der Spitze der Bürgermeisterei amtsmüde? Glaubten sie den immer größer werdenden Anforderungen nicht mehr gewachsen zu sein? War der Druck der Regierung und der Stadt Köln zu stark? Konnte der Gemeinderat, die Merheimer Verwaltung, die bevorstehenden, unübersehbaren Investitionen, als da waren: Kanalanlagen nicht nur in Dellbrück sondern auch in allen Orten der Bürgermeisterei Merheim, Schulerweiterungen in Holweide und Flittard, Wegebauten, Ausbau der Dorfstraßen, Anlage von Rohrnetzen zur Gas- und Wasserlieferung überhaupt bewältigen? Im Raum stand ein Betrag von 1,5 Millionen Mark, der den alten Schuldenstand verdoppeln würde. Was lag da näher, als die Aufnahme von Eingemeindungsverhandlungen zu beschließen und letztlich einer Eingemeindung zuzustimmen? Ganz ohne Zweifel: Der preußische Staat übte Druck auf die Städte aus, durch Verhandlungen mit den umliegenden Gemeinden das enorme Raumbedürfnis befriedigen zu können.

In Schweinheim war es ähnlich: Der schwarze Tod raffte alle dahin bis auf sieben, darunter war ein Vorfahr des Verfassers.

Zum Gedächtniß  
wegen zweyer Verlobnisprozessionen

Anno 1666 als die giftige Krankheit der Pestilenz zu Merheim und Schweinheim eingerissen, ist zu Ehren des hl. Rochus ein Bild in der Kirche zu Merheim aufgerichtet worden, und dieses am nachfolgendem Festtag, am 16. August mit einer Prozession auf Stammel (Stammheim) feierlich zu halten verlobt worden. Wie auch zur Ehren der unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria am 20 July eine Prozession zu halten, worauf die Krankheit alsbald nachgelassen. Sic pariter inveni in Ecclesia et hinc determinati dies a me sancti servati sunt.

Übertragung des handgeschriebenen Schriftstückes:

**„Zum Gedächtniß wegen zweyer Verlobnisprozessionen“**

Anno 1666 als die giftige Krankheit der Pestilenz zu Merheim und Schweinheim eingerissen, ist zu Ehren des hl. Rochus ein Bild in der Kirche zu Merheim aufgerichtet worden, und dieses am nachfolgendem Festtag, am 16. August mit einer Prozession auf Stammel (Stammheim) feierlich zu halten verlobt worden. Wie auch zur Ehren der unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria am 20 July eine Prozession zu halten, worauf die Krankheit alsbald nachgelassen. Sic pariter inveni in Ecclesia et hinc determinati dies a me sancti servati sunt.



## Die Einwohnerzahl hatte sich nach der Pestepidemie rasch wieder erholt

Nach dem Abklingen der Pestepidemie hatten Zuwanderer aus dem Umland die Verluste rasch wieder gut gemacht. Hinzu kamen Rückkehrer, die zu Beginn der ersten Anzeichen die Möglichkeit wahrgenommen hatten, die Stadt zu verlassen und das Ende der Gefahr einer Ansteckung außerhalb der Stadt abzuwarten.

Die Stadt Köln war in der frühen Neuzeit die wohl größte Stadt Deutschlands. Das Stadtgebiet umfasste im Jahre 1880 rund 400 Hektar Gesamtfläche mit einem bis dahin ansehnlichen Teil Weingärten im südlichen Bereich. In den Mauern wohnten fast 144.000 Menschen. Köln hatte keine Vorstädte. Die 1180 mit Erlaubnis Kaiser Friedrich I. Barbarossa erbaute 5,5 km lange Stadtmauer, sichtbar an den heutigen Wällen und Ringen mit den wenigen Mauerresten, umfasste die Stadt bogenförmig. Die Bauzeit damals betrug über 60 Jahre. Köln hatte 83 Türme und 34 Tore. Sie war die am besten geschützte Stadt nördlich der Alpen. Sie ist nie erobert worden. Es gaben ansehnliche Häuser und meist gepflasterte Straßen. Man zählte 19 Pfarrkirchen, 10 Stiftskirchen, 15 Mönchs- und 22 Jungfrauenklöster.

Der Volksmund wusste zu berichten, dass es in Köln an die 300 Kirchen und Kapellen vor der Säkularisation, also vor dem Einzug der Franzosen unter Napoleon gegeben habe. Einem Bericht aus dem Jahre 1579 zufolge gebe es in Köln so viele Kirchen wie Tage im Jahr. Tatsächlich kamen zu den mehr als 70 Stiften und Klöstern noch 19 Pfarreien, mehr als 150 Konvente von Beginen und Begarden sowie unzählige Kapellen.

Von den unterschiedlichen Orden und Ausrichtungen klösterlichen Lebens waren fast alle mit einem Kloster oder Niederlassung in Köln vertreten. In der damaligen Säkularisation im Jahre 1802 wurden alle geistlichen Einrichtungen aufgehoben und dem französischen Staat, der die linke Rheinseite annektiert hatte, übertragen. Es war der Prozess der Profanierung religiös-kirchlichen Lebens, auch der Denkformen und Sitten. Darin eingeschlossen waren wohl, neben den oben erwähnten Kirchen und Klöstern, alle Gebetshäuser der Stadt, so auch die der Beginen, der Begarden, die Konvente, die Mönchs- und Jungfrauen-Klöster, Klausen, Siechenhäuser und Häuser, darin „altershalber unvermögende Männer und Weiber“ versorgt wurden. Möglicherweise hat man auch die in großer Zahl an den Straßen stehenden Bilderstöcke und Heiligenhäuschen hinzu gezählt. Im Jahre 1804 schlossen die französischen Besatzer alle

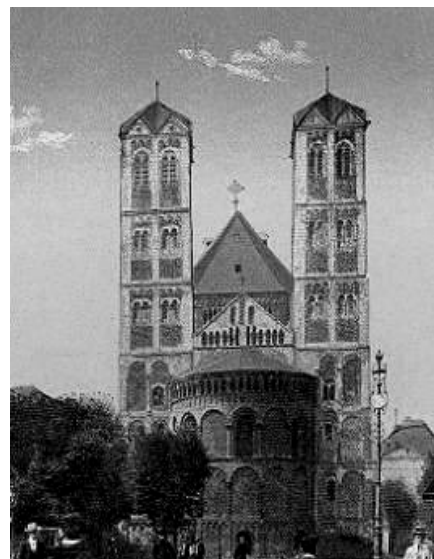
kleinen Pfarrfriedhöfe und sie eröffneten dort, wo im Mittelalter die „Unreinen“ und „Aussätzigen“ wohnten und begraben wurden, den neuen Zentralfriedhof „Melaten“.

Der Rhein wurde 1798 zur Zoll- und Staatsgrenze. Das Geschäft mit der Schifffahrt auf dem Rhein, auch der Stapel der Kölner, gehörte zunächst der Geschichte an. Köln wurde bis Ende 1813 eine französische Stadt mit allen Rechten und Pflichten.

Statistisch gesehen stieg von 1846 bis 1875 die Einwohnerzahl Kölns lediglich um die Hälfte, während sich die der Vororte versechsfachte. Die Stadtbevölkerung wuchs nur noch unmerklich, sie ist gleichsam in den sie umgebenden Mauern erstickt. Dennoch war der Zuzug aus den umliegenden Orten recht beträchtlich, so dass fast 40% der Männer keine echten Kölner waren. Es kann auch festgestellt werden, dass in einem Jahr mit guten Ernten der Zustrom geringer war als in Jahren mit schlechten Ernten. Wir haben hier in Köln, weil sich der Zuzug aus dem engeren Umkreis rekrutierte, eine einheitliche Kultur mit fast gleicher Abkunft.



St. Gereon Merheim



St. Geron Köln

Schon im Mittelalter bestand eine verbindende Abhängigkeit der Merheimer Pfarre mit der Kölner Stiftskirche St. Gereon.

## Ein kleiner Einblick in die geschichtliche Entwicklung der Landgemeinde Merheim sei hier eingeschoben.

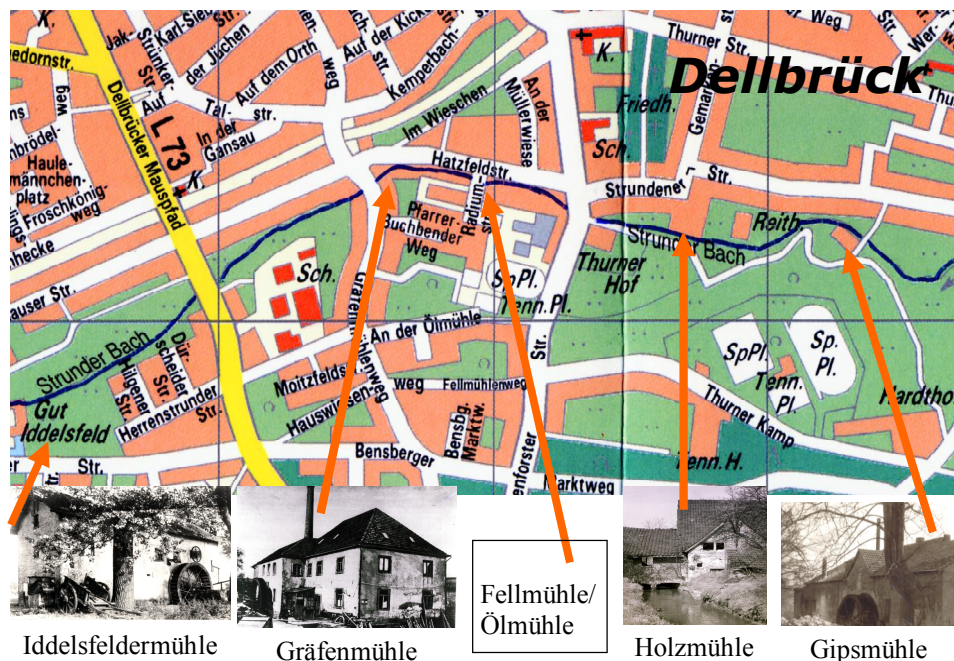
Die ersten belegbaren Geschichtsdaten unserer Gemeinde stammen aus der Zeit um 1080. Die mittelalterlichen Botenämter, durch die unsere Dörfer verwaltet wurden, sind im Jahr 1808 durch Napoleon in „Bürgermeistereien“ mit einem Bürgermeister, französisch „Maire“ an der Spitze umgewandelt worden. Kaspar Düppes regierte bis 1810, bis 1813 Jakob Ringen, bis 1820 Bernhard Abshof, bis 1846 Martin Josef Fasbinder, bis 1877 Balthasar Bensberg und bis 1914 Johann Bensberg. Die Bürgermeisterei Merheim umfasste nach der Neuordnung das alte Botenamts Merheim mit den Orten: Brück, Merheim, Ostheim, Rath, Schweinheim, Strunden, Thurn, und Wichheim, und das Botenamts Stammheim mit den Orten Dünnwald, Flittard und Stammheim. An der Spitze eines Botenamtes stand der Schatzbote, auch Schatzheber genannt (Schatz = Zins, Abgaben, Steuern etc.). Die Orte in einem Botenamts bezeichnete man als Honschaften, die einem Ortsvorsteher unterstellt waren. Als die Preußen die Herrschaft über unser Gebiet am 5. April 1815 übernahmen, beschlossen sie, in großen Teilen die von den Franzosen eingerichtete Ordnung beizubehalten.

Der zur Sprache stehende Gemeindebezirk Merheim hatte im Jahre 1773 = 2858 Einwohner und 504 Wohnhäuser, im Jahre 1830 waren es 4481 katholische und 46 evangelische Einwohner und im Jahre 1840 wohnten 5369 katholische und 21 evangelische Bewohner in 899 Häusern.

Vor Jahrhunderten, vielleicht vor 1000 Jahren, als das Strunder Bachbett durch eine Genossenschaft angelegt wurde, als Köln schon recht bedeutend war, gab es in unserem Gebiet zum größten Teil Waldungen, Wiesen- und Heideflächen, auch Bruchgebiete. Die heutigen Vororte zeichneten sich in Form kleiner Siedlungen gerade ab. Als die Zahl der Bewohner zunahm, wurde Wald und Heide zu Ackerland gerodet. Haus und Hof waren Sondereigentum des Einzelnen. Felder, Wald, Wiesen und Heiden wurden gemeinschaftlich genutzt. Der übrige Teil der Dorfmark blieb als gemeinschaftliche Mark ungeteilt liegen. Wer Haus und Hof im Dorf besaß hatte auch Anteil an der gemeinen Mark. Seit dem 17. Jahrhundert begrenzte man den Kreis der nutzungsberechtigten Höfe. Für die übrigen Einwohner blieb nur noch das auf den Gemarken lastende Recht zur Weide, zum Sammeln von Laub als Streu fürs Vieh und von Stock und Sprock als Heizmaterial. Nachdem die Bevölkerung

weiter zunahm, gingen auch die Äcker in Sondereigentum über. Die Dörfer besaßen keinen Schutz gegen Überfälle wie die benachbarte Stadt Köln. Lediglich Zäune und Falltore schützten vor Schäden durch Tiere. In den 1930er Jahre verloren die damaligen „Ureinwohner“ durch die nationalsozialistische Regierung auch das Recht am Gemeindegliederungsvermögen, an den Erlösen aus dem alten Gemarkenlande.

Die Anlage der Strunder Bach Mühlen brachte schon früh einen vorindustriellen Wohlstand in unsere Dörfer. Es wurde Getreide gemahlen, Harnische (mittelalterliche, den Körper bedeckende Rüstung aus Metall) und Metalle poliert, Gips hergestellt, Baumstämme zu Balken und Bretter zersägt, Felle und Tuche gewalkt, Schwarzpulver hergestellt, Schnupftabak gemahlen, Papierrohstoffe bearbeitet, Öl geschlagen, Gerste geschält und vieles andere mehr. Als aber die Industrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Nachbarstädten Mülheim, Köln und Kalk an Bedeutung und Umfang zunahm, so schrieb Wilhelm David im Bürgerbuch der Bürgermeisterei Merheim 1910, gab es auch hier in Dellbrück eine Salpeter-, Dampfkessel-, Sprengkapsel- und feuerfeste Steinfabrik, eine Fabrik zur Herstellung von Lack, Firniß und Gummisurrogate, eine Schweißblätterfabrik, eine Gummiwarenfabrik, eine Metallwarenfabrik, zwei Kiesgrubenbetriebe und ein Marmorwerk. In Schweinheim arbeitete eine Baumwollbleicherei, in Holweide eine Schilderfabrik, ein Tiefbauunternehmen und eine Getreidemühle, in Hö-



henhaus gab es eine Bierbrauerei, in Stammheim ein Sägewerk und eine Ammoniakfabrik. Außer vier Ringofenziegeleien in Dellbrück und Holweide existierten noch eine Reihe kleinere Betriebe. Insgesamt wurden in diesen industriellen Werken etwa 850 Arbeiter beschäftigt.

Die Einwohnerzahlen stiegen rasant. Hier ein Vergleich der Volkszählungen von 1905 und 1911. Original aus der Merheim=Dellbrücker=Zeitung. Gut drei Jahre vor der Eingemeindung zählte Dellbrück 5134 Einwohner und die gesamte Bürgermeisterei Merheim 23241.

Holweide, 8. Dez. Nach dem vorläufigen Ergebnis der am 1. Dezember 1905 stattgefundenen Volkszählung stellt sich die Einwohnerzahl im diesseitigen Bezirk wie folgt (Die eingeklammerten Zahlen bedeuten diejenigen der Volkszählung von 1900.) Merheim 775 (751), Höhenberg 364 (237), Ostheim 693 (516), Rath 1572 (1411), Brück 1116 (1073), Dellbrück 4107 (2839), Schnellweide 2307 (1711), Schweinheim 708 (679), Wichheim 416 (455), Holweide 1357 (895), Dünnwald 3510 (2980), Stammheim 1680 (1538), Flittard 1803 (1077). Gesamteinwohnerzahl 20 408 (16 162), also Zunahme 4246 Seelen.

### Auszüge aus der Thurn - Strundener Schulchronik.

Hier soll der Thurner Hauptlehrer Höller mit Auszügen aus seinem Bericht über die Entwicklung aus der Schulchronik von Thurn-Strunden zu Wort kommen. Er beschreibt die Zeit von 1874 bis 1905.

*Das Dorf Thurn, etwa eine Stunde von Mülheim am Rhein östlich gelegen, soll seinen Namen von einem früheren Rittergute „Haus Thurn“ erhalten haben. Die beiden Straßen des Ortes Thurn führen von Süden nach Norden: Der Grafenmühlenweg und die Hauptstraße. Die Hauptstraße ist die am meisten mit Häusern bebaute. Hier liegt auch die Schule. Das Dorf hat viele und sehr gute Wiesen, die vom Strunderbache bewässert werden. Nunmehr berührt auch eine Eisenbahn den Ort. Sie geht von Deutz über Mülheim nach Bergisch Gladbach und Bensberg. Am 1. Dezember 1868 wurde die Zweigbahn der Bergisch-Märkischen Eisenbahn eröffnet. Für die Ortschaft Thurn ist die Eisenbahn insofern von Interesse, da 5 bis 7 Minuten vom Dorf entfernt ein Bahnhof „Station Dellbrück“ errichtet wurde. Seitens der Gemeinde wurde dafür*



Die Bürgermeisterei Müngersdorf mit Bickendorf, Bocklemünd, Melaten, Mengenich, Müngersdorf, Ossendorf und Vogelsang, die Gemeinde Kriel mit Braunsfeld, Lind linksrh., Lindenthal und Sülz, dazu Teile der Bürgermeisterei Rondorf/Rodenkirchen mit Arnoldshöhe, Bayenthal, Klettenberg, Mansfeld, Marienburg, Raderberg, Raderthal, Weißhaus, Efferen und Zollstock.

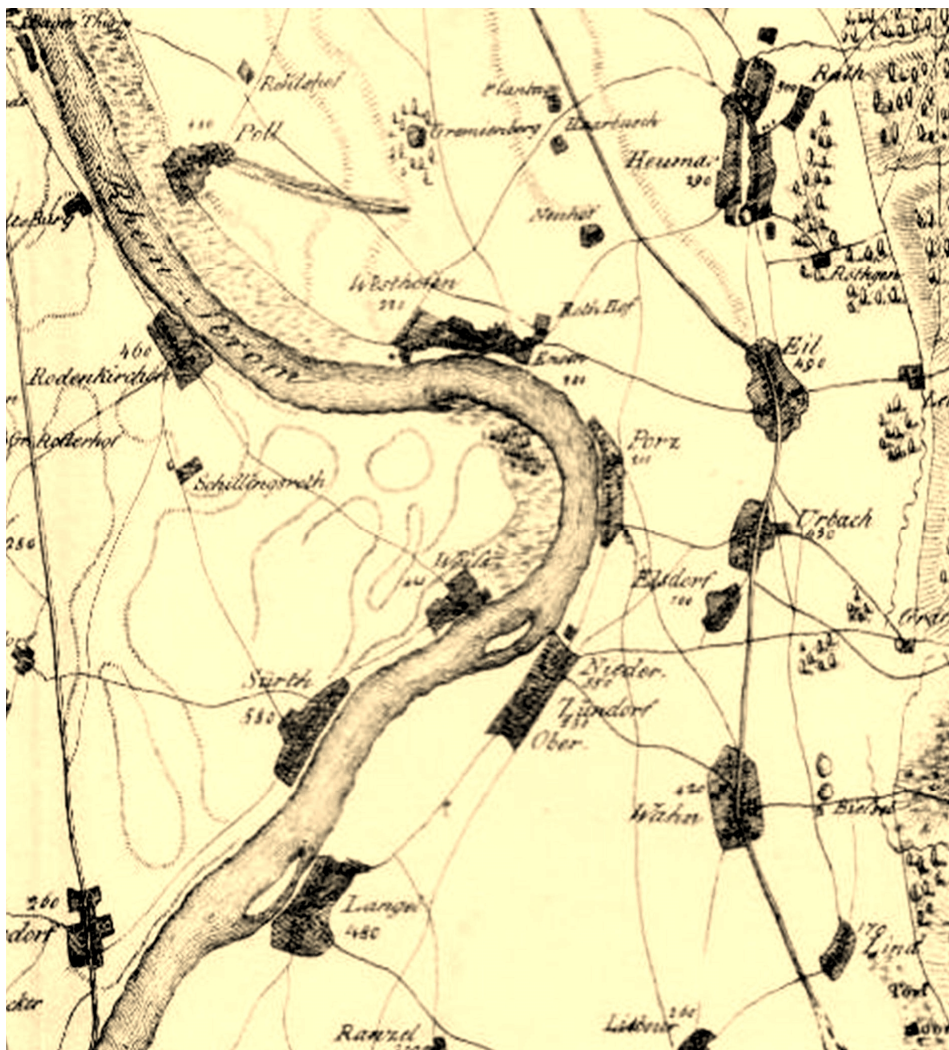
Am 20. Februar 1888 erteilte dann Wilhelm I. in seiner Eigenschaft als Landesherr, als preußischer König, per Kabinettsorder seine Zustimmung zum Eingemeindungsvertrag zwischen der Stadt Köln und den sie umgebenden Städten und Gemeinden, wie oben aufgeführt.

### Die Eingemeindungen späterer Jahre.

Der erste Weltkrieg verhinderte zunächst weitere Eingemeindungen. Konrad Adenauer, seit 1917 Kölner Oberbürgermeister, nahm dann die Eingemeindungspläne wieder auf. So wurde Worringen am 1. April 1922 bis auf ein kleines Gebiet, das Dormagen zugeteilt wurde, der Stadt Köln einverleibt. Dabei ist anzumerken, dass die Worwinger bis heute eine verhältnismäßig große mentale Distanz zu Köln behalten haben. Die im weiteren Verlauf von Adenauer verfolgten Pläne, die Städte Bensberg und Bergisch Gladbach der Stadt Köln einzugliedern, scheiterte 1929 am Preußischen Abgeordnetenhaus. Im Jahre 1945, kurz nach Kriegsende, als Adenauer die Pläne wieder aus der Schublade holte, scheiterte er an der negativen Antwort der amerikanischen und dann an der britischen Militärregierung. Sein gleichnamiger Enkel, der heutige Vorstandsvorsitzender des Kölner Haus- und Grundbesitzer Vereins, Konrad Adenauer, hat kürzlich die alte Idee der Eingemeindung Bensbergs wieder aktuell gemacht.

Im Jahre 1975, am 1. Januar, wurde dann die Stadt Porz mit Heumar und den Ortschaften Westhoven, Eil, Finkenberg, Ensen, Zündorf, Langel rrh., Urbach, Elsdorf, Libur, Wahn, Gremberghoven, Grengel, Urbach, Wahn-Heide und Lind rrh. nach Köln eingemeindet. Die Porzer Archivakten wanderten nach Köln. Sie sind beim Archiveinsturz, am 3.3.2009 mit untergegangen. Seit dem 1. Januar 1975 zählte dann auch Widdersdorf zum Kölner Stadtgebiet neben Godorf, Giesdorf, Hahnwald, Hochkirchen, Höningen, Immendorf, Meschenich, Konraderhöhe, Rodenkirchen, Rondorf, Sürth, Weiß, Auweiler, Esch und Pesch.

Ebenfalls 1975 verlor die Stadt Wesseling ihre Selbstständigkeit an Köln. Jedoch der 1. Juni 1976 brachte den „Wesselingern“, nach einer erfolgreichen Klage, die Unabhängigkeit zurück. Die „Wesselinger“ nannten es die „Wiederbefreiung“.  
Aus informierten Kreisen war zu vernehmen, dass die Kölner Verwaltung nicht ganz unglücklich über diese Entwicklung war.



Landkarte mit Ortschaften der Eingemeindung vom 1. Januar 1975.

## Die Stadterweiterung gab es nicht zum Nulltarif.

Um die Stadterweiterung durchführen zu können, mussten die Kölner viel Geld in die Hände nehmen. Es waren 11,7 Millionen Reichsmark nötig, um den Grund und Boden der Befestigungsanlagen vom preußischen Staat zu erwerben, zu übernehmen. Im Vorfeld weiterer Bemühungen kauften sich die Stadtväter durch den Erwerb größerer Ländereien den Sitz in den Ratsversammlungen der umliegenden Bürgermeistereien und Städte ein, um vor Ort mitbestimmen zu können. Der Stadtrat war mithin auch durch eine erworbene Mitsprache über die Situation vor Ort gut informiert. Am 7. Februar 1913 kaufte die Stadt Köln Gut Ideldsfeld, gelegen am Strunder Bach im heutigen Holweide, mit allen Ländereien. Schon 1911 verkaufte Karl Krein den „Dellbrücker“ Thurner Hof an die Stadt Köln, weil er, wie vermutet wurde, in Zahlungsschwierigkeiten geraten war und das einmalige und einzige Angebot der Stadt Köln nicht ausschlagen konnte. Der Hardthof kam damals mit allem Grund und Boden ebenfalls in den Besitz der Stadt Köln.



Gut Ideldsfeld, Haus Thurn und der Hardthof kamen vor der Eingemeindung in den Besitz der Stadt Köln .





Iddelsfelder Mühle (Südseite).



Gräfenmühle Dellbrück.

